

DIE GEHEIMEN BRIEFE

Im Deutschen Literaturarchiv in Marbach liegt der Briefwechsel zwischen den Brüdern Martin und Fritz Heidegger – ein wichtiges Dokument zu Heideggers NS-Engagement. Der Philosoph zeigt sich darin als begeisterter Leser von Hitlers »Mein Kampf«.

TEXT: MARION HEINZ

Im Jahr 2014 wurde der Briefwechsel zwischen den Brüdern Martin und Fritz Heidegger vom Deutschen Literaturarchiv Marbach mit Mitteln der DFG angekauft. Im November desselben Jahres wurde dieser Briefwechsel der Forschung zugänglich gemacht. Seither können die Briefe in Marbach eingesehen werden; zitieren oder paraphrasieren darf man sie allerdings nicht. Denn das Urheberrecht folgt nicht dem dinglichen Eigentum; es liegt also noch bei den Erben von Martin und Fritz Heidegger. Ihre Genehmigung ist einzuholen, wenn Forschungsergebnisse, die mit Zitaten dieser Briefe belegt werden, publiziert werden sollen.

Die Briefe Martin Heideggers an seinen Bruder sind wichtige Dokumente, die Aufschluss über Heideggers politische Einstellungen am Ende der Weimarer Republik unmittelbar vor dem Beginn seines Rektorats im April 1933 geben und damit seine nach dem Zweiten Weltkrieg verfassten Darstellungen als Verharmlosungen und Verfälschungen erkennen lassen. In seinen Darlegungen vor dem Entnazifizierungsausschuss »Das Rektorat 1933/34. Tatsachen und Gedanken« von 1945 (Gesamtausgabe Bd. 16) hatte Heidegger seine Wertschätzung Hitlers seit 1931, seine Kenntnis von dessen politischer Programmschrift »Mein Kampf« ebenso wie die rückhaltlose Befürwortung der nationalsozialistischen Bewegung seit 1931 verdeckt. Dort wurden nur die vermeintlich vorzeigbaren Gründe für seinen Einsatz vorgetragen: Die Bewegung des NS sei ihm als »Möglichkeit zur inneren Sammlung und Erneuerung des Volkes« erschienen. Der Philosoph formuliert seine eigenen politischen Ideen und identifiziert sich nicht mit der tatsächlichen NS-Bewegung. So antwortet Heidegger auf die Frage, ob er Hitlers »Mein Kampf« je gelesen habe, »aus Widerstand

gegen seinen Inhalt« habe er es nicht zu Ende lesen können. (Vgl. Hugo Ott: Martin Heidegger. Unterwegs zu seiner Biografie. Frankfurt 1988) Auch die Einlassungen zu seinem universitätspolitischen Einsatz als Rektor insinuierten einen latenten Gegensatz zu den Nazis und zwar von allen Anfang an: Mit »der Übernahme des Rektorats« habe er »den Versuch gewagt, das Positive zu retten und zu läutern und zu festigen«. Es sei darum gegangen, die alte Universitas gegen die politisierte Wissenschaft der Nazis zu verteidigen. Auch der Einladung, nach seinem Amtsantritt als Rektor 1933 in die Partei einzutreten, habe er »nur im Interesse der Universität« stattgegeben. Niemals aber habe er die Universität an die Parteidoktrin ausliefern wollen. Nach dem Krieg erfindet er die Legende vom kurzen Irrtum und vom langen Widerstand und hält an ihr zeitlebens fest. (Vgl. Anton M. Fischer: Martin Heidegger – Der gottlose Priester. Zürich 2008)

DIE BRIEFE ERZÄHLEN EINE ANDERE GESCHICHTE. Bereits im Dezember 1931 empfiehlt Heidegger seinem Bruder Fritz dringend die Lektüre von Hitlers »Mein Kampf«, dem Buch, in dem Hitler sein Programm des auf dem Rasseprinzip begründeten völkischen Staates der Deutschen niedergelegt hatte. Der autobiografische Teil sei eher schwach. Die übrigen Kommentare, die diesen Wunsch des älteren Bruders begleiten, beweisen indessen, wie hoch Heidegger Hitler bereits zu dieser Zeit geschätzt hat. Hitler ist für ihn der charismatische Führer, der – durch einen untrüglichen »politischen Instinkt« ausgezeichnet – von Heidegger zur maßgeblichen Instanz erhoben wird. Von dieser mit »hohepriesterlichem Deutungs- und Entscheidungsmonopol« (Wehler) ausgestatteten Autorität ist allein die Rettung des Abendlandes aus der tiefen Krise der Gegenwart zu erwarten.

Fotos: DLA Marbach, Universität Siegen

Hitler ist für ihn der charismatische Führer, ausgezeichnet durch einen untrüglichen »politischen Instinkt«.

Nach den Briefen zu urteilen hat Heidegger nicht nur »Mein Kampf« gelesen, sondern auch weitere programmatische Schriften der revisionistischen Rechten wie das Buch von Werner Beumelburg »Deutschland in Ketten« von 1931 und das die Pläne zur Eroberung Osteuropas ideologisch unterfütternde Buch von Hans Grimm »Volk ohne Raum« (1926). Auch diese Werke werden zustimmend und empfehlend erwähnt. Heidegger hatte die rechte Zeitschrift »Die Tat« abonniert und verfolgte auch die Tagespolitik sowohl durch die Presse als auch durch den Rundfunk. Seinem Bruder gegenüber gibt er sich als zuverlässig informierter Zeitgenosse und kompetenter Beurteiler der politischen Lage. Heidegger ist kein Ahnungsloser. Umso schwerer fällt es ins Gewicht, dass die Briefe an seinen Bruder durchweg von seiner bruchlosen Unterstützung der NS-Bewegung Zeugnis ablegen. Bedenken gegen die Nazis wie die, es handle sich um eine Bande ungebildeter Radaubröder, werden aufgegriffen, aber als Vorbehalte des ängstlichen Bürgers abgetan. Wenn alles Halbherzige als Verrat gilt (März 1932) und die großen Ziele der Geschichte zur Entscheidung stehen, gilt es, sich über kleinliche Bedenken, überhaupt über alle »kleine Parteipolitik« (Dezember 1931) hinwegzusetzen. Rigorismus und Dezsionismus ebenso wie deren Kehrseite, die Ablehnung von Abgewogenheit und Differenziertheit als Schwächlichkeit, die Verunglimpfung von Vermittlung, Ausgleich und Kompromiss als unkräftige »Lauheit« sind Grundzüge des rechten, antidemokratischen Denkens der Weimarer Republik, die auch Inhalt und Stil von Heideggers Briefen aus dieser Zeit bestimmen.

DAZU PASST ES, dass weder das durch extreme Freund-Feind-Spaltungen gekennzeichnete Weltbild der Nationalsozialisten noch die dadurch legitimierte brutale Gewalt gegen Juden und Kommunisten am Ende der Weimarer Republik von dem Zeitungsleser und Rundfunkhörer Heidegger kritisiert werden oder ihn zumindest an dieser Bewegung zweifeln lassen. Im Gegenteil, ihm geht es im März 1932, dem Jahr, in dem Brüning im Frühjahr die SS und SA wegen ihres Terrors und wegen der 1931 entdeckten Umsturzpläne von Mitgliedern der NSDAP (Boxheimer Dokument) verboten hatte, um eine scharfe Trennung von rechts und links. Es ist kein Zweifel, auf welche Seite Heidegger sich stellt. Die Briefe bezeugen, dass Heidegger radikaler Antikommunist ist, der in der NSDAP das einzige Bollwerk gegen die Gefahr des Bolschewismus sieht. Bereits Otto Pöggeler (Heidegger in seiner Zeit. München 1999) und Emanuel Faye (Heidegger. Die Einführung des Nationalsozialismus in die Philosophie. Berlin 2009) haben auf Hermann Mörchens Tagebuchnotiz verwiesen, Heidegger habe 1931

gesagt, man dürfe vor nichts zurückschrecken, auch nicht vor der »Boxheimer Methode«, wenn es darum gehe, den Bedrohungen des abendländischen Geistes Widerstand entgegenzusetzen. Unter Boxheimer Methode müssen die in dem Boxheimer Dokument empfohlenen Strategien der Machtsicherung der NSDAP im Falle eines erfolgreichen Umsturzes verstanden werden: Internierung und Liquidierung der politischen Gegner. Es ist konsequent, dass Heidegger 1932 bei der anstehenden Wahl des Reichspräsidenten, gegen den letzten Versuch der Bürgerlichen, diese erste deutsche Republik durch Unterstützung Hindenburgs zu retten, Partei für den ebenfalls zur Wahl stehenden Hitler ergreift.

Die bisher unbekanntenen Briefe an seinen Bruder Fritz liefern erneut Belege für die Unhaltbarkeit von Heideggers Selbstrehabilitation nach 1945. Über Heideggers Einsatz für den Nationalsozialismus auf der Grundlage aller verfügbaren Quellen und Dokumente aufzuklären, ist ein zentrales Anliegen der Forschung und der Öffentlichkeit gleichermaßen. Das gilt spätestens seit der Veröffentlichung der ersten drei Bände der »Schwarzen Hefte« im Jahr 2014, die wegen ihrer philosophisch begründeten nationalsozialistischen und antisemitischen Inhalte Empörung hervorgerufen und zu Kontroversen auch über den Rang seines Denkens geführt haben. Zu fordern ist daher, den Nachlass Martin Heideggers frei zugänglich zu machen und die Publikation von Forschungsergebnissen ohne Beschränkungen durch das Urheberrecht der Erben Martin Heideggers zuzulassen.



MARION HEINZ ist Professorin für Philosophie an der Universität Siegen. Zusammen mit Sidonie Kellerer organisiert sie eine prominent besetzte wissenschaftliche Tagung zu Heideggers »Schwarzen Heften« vom 22. bis 24. April an der Universität Siegen.